



7. Kapitel.

Das Brack strandet.

Lange noch, nachdem das Boot sich vom Schiffe entfernt hatte, stand der alte Hurtig mit Herrn Seagrave auf dem Bordertheile des Bracks, und Beide schauten mit düsteren Blicken, die Arme über die Brust gekreuzt, dem gebrechlichen Fahrzeuge nach. Herr Seagrave hatte alle Hoffnung schwinden lassen, und je weiter der Rachen sich entfernte, desto schwerer wurde ihm das beklommene Herz in der Brust. Er sprach kein Wort, alle seine Gedanken weilten bei seiner Frau, seinen hilflosen Kindern, und er seufzte tief, wenn die Befürchtung in seiner Seele aufstieg, daß sie Alle jetzt dem unvermeidlichen Verderben preisgegeben seien. Sein Gesicht wies den trostlosen Ausdruck völliger Verzweiflung.

„Herr Seagrave,“ nahm der alte Hurtig nach langem Stillschweigen das Wort, indem er auf das in weiter Ferne verschwindende Boot deutete, „Jene dort glauben sich selber gerettet und uns dem rettungslosen Untergange überliefert; aber sie vergessen, daß droben über den wehenden Wolken und den funkelnden Sternen ein ewiger Gott lebt, in dessen mächtige Hand allein die Entscheidung gelegt ist. Was sind die schwachen menschlichen Anstrengungen im Vergleiche mit Gottes Allmacht?“

„Freilich wohl,“ seufzte Herr Seagrave mit gedrückter Stimme. „Doch was können wir hoffen? Hoffen auf einem sinkenden Schiffe, ringsum, so weit das Auge reicht, von brausenden Wassern eingeschlossen? Welcher Glücksfall könnte uns begegnen? Welche Hülfe könnte uns nahen?“